

generation herkommen mußte, da er noch nicht abgeflogen war. Flugrichtung von SO nach NW. Am 3. und 9. Juli waren jedoch auch ältere vollkommen abgeflogene Exemplare eingetroffen, die sich stets an denselben Orten tummelten, also nicht mehr weiterwandern wollten. Am 16. Juli flogen wiederum mehrere frische Falter bei einer Wärmetemperatur von 35° R. (? Red.) in Südwestrichtung weiter. Am 18. bis 30. Juli vereinzelt *cardui*-Falter frisch, auf Blumen sich niederlassend, im übrigen aber auch mit dem Bestreben nach Südwest weiterzuwandern. Am 30. Juli wurden gleichzeitig halberwachsene, erwachsene Raupen und bereits leere Raupengespinne an Ackerdisteln in einem Haferfeld gefunden, sowie ein frisch geschlüpfter Falter erbeutet. —

Am 2. August Beginn der *cardui*-Invasion mit 17 erbeuteten frischen Faltern, am 2. August mit 71 Faltern u. s. f., sodann in ständiger Abnahme begriffen; bis am 6. September letzten Falter gesehen.

Die Hauptflugzeit der *cardui*-Falter begann also hier, die einzelnen Vorläufer ab 16. Juli nicht gerechnet, am 2. August. In den späten Vormittagsstunden von etwa 10 Uhr ab bis gegen 3—4 Uhr nachmittags flog etwa jede Minute ein Falter von einem Wiesental über eine licht bewaldete Anhöhe hinüber nach dem anderen Wiesental und in ausgesprochener Südwestrichtung weiter. Kaum nahmen sich einzelne Tiere die Zeit von den roten Blütenköpfen des Wiesenklees eine Erfrischung für ihren mit sichtlicher Hast erfolgenden Zug mitzunehmen. Wie schon erwähnt, ebte die Masse der Zugtiere jedoch schon nach einer Woche stark ab, und nach dem 6. September wurde hierorts kein Falter wieder gesehen.

Erwähnen möchte ich noch, daß in der Umgebung von Magdeburg (bei Wolmirstedt) im Gelände des im Bau befindlichen Mittellandkanals, wo stellenweise wogende Distelfelder entstanden waren, am 18. August sich tausende *cardui*-Falter tummelten, die aber keinen Wandertrieb zeigten. (Wegen *cardui* an Kanälen vgl. man den Aufsatz Herrn Boldts, E. Z. 42, 241 f. Red.)

Nachschrift:

Bei der Präparation meiner etwa 200 Stück beratragenden *cardui*-Ausbeute aus Thüringen, finde ich soeben einen Falter, welcher eine interessante abnorme Zeichnung aufweist.

Auf den Vorderflügeln oberseits zwischen Cubitus 1 und 2 (nach Comstock) im ziegelroten Felde, befindet sich jederseits ein weißer Augenpunkt von 1 mm Durchmesser mit feiner schwarzer Umrandung. Unterseits ist derselbe nur schwach durchscheinend. Der Falter befindet sich in meiner biologischen Privatsammlung.

Pyramëis atalanta L. wurde hier von mir im Sommer 1927 bereits mehrfach gesehen, erbeutet und gezüchtet.

1928 erschien der erste überwinterte Falter am 13. Juni. Das Frühjahr war bekanntlich rauh und in hiesiger Höhenlage (600 m ü. M.) hatte der Falter wohl eine lange Winterruhe über sich ergehen lassen müssen. Am 25. Juni einen Falter bei der

Eiablage im Garten an Brennesseln beobachtet. Am 3. Juli und 9. Juli flogen noch abgeflogene Falter.

Am 19. Juli junge Raupen in Nesselgespinnten; bis 8. August erwachsene Raupen. Am 22. August erster frisch geschlüpfter Falter, desgleichen am 24. August 2, 26. August 3, 1. September 2, 4. September 3, 5. September 1, 6. September 1, 8. September 1, 27. September 1, und 20. Oktober 2 fliegende Falter beobachtet. Am 7. Oktober noch eine erwachsene Raupe an Nesseln gefunden; verpuppt sich im Zimmer am 10. Oktober; Falter schlüpft am 24. Oktober.

Am 30. Oktober letzter Falter, fliegt bei 8° R. (10° C) und schwachem Sonnenschein mittags im Fichtenhochwald an einem Wege in Höhe der Baumkronen; anscheinend nach einem passenden Überwinterungsplatz suchend verschwindet er in der Krone einer etwa 80jährigen Fichte. *P. atalanta* zeigte hier keinen Wandertrieb, war in Wiese, Garten und Feld und im dichten Fichtenwald, dort besonders auf von der Sonne erwärmten Blößen und Wegen anzutreffen.

Sein Erscheinen im Frühjahr aus der Winterruhe, dürfte je nach Gunst des Wettergottes früher oder später zu erwarten sein.

Allgemein tritt in hiesiger Höhenlage eine 3—4 wöchige Verspätung der Entwicklungen gegenüber dem Flachland ein und fällt auch eine der Sommergenerationen gänzlich aus.

Eine Feindin der Honigbiene.

Von E. Pawlik.

Ich kenne sie schon lange und ein leichtes Grauen überkam mich jedesmal, wenn ich sie in ihrer schamlosen Nacktheit, die Beine wie betend ausdehnbreitend, auf dem blauen Polster einer Skabiose sitzen sah. Ich wußte: da sitzt sie und lauert auf allerlei kleines, fliegendes Getier. Denn die große, weißgrüne Krabbspinne (*Sparassus virosus*) ist ein verführerischer Räuber und an heißen Sommertagen scheinbar unersättlich. Verschlagen, heimtückisch, schnell wie der Blitz, wenn es gilt, zuzugreifen und erstaunlich gefräßig. Wo bleiben da die trüben Radspinnen, die alle zwei Tage einmal eine Fliege aussaugen! Die Krabbspinnen haben keine Zeit, Netze zu weben. Auf Baumstämmen, sonnendurchglänzten alten Pfosten, auf Blättern, besonders gerne aber auf Blumen, welche fleißig von Insekten besucht werden, treiben sie sich herum. Ihrer Umgebung sind sie stets gut angepaßt, leicht zu übersehen. Die Beine weit auseinandergestreckt, den flachen Leib fest an die Unterlage gedrückt, huschen sie mit großer Leichtigkeit vor-, rück- und seitwärts, wie es eben gebraucht wird. Auch können sie sehr gut springen. Viele ahnungslose Blumenbesucher, Falter, Fliegen, Wanzen, Immen fallen den gefräßigen Räufern zum Opfer.

Im vergangenen Sommer fiel mir — und wahrscheinlich noch manchem Naturfreunde — die große, weißgrüne Krabbspinne auf. Sonst fand ich sie immer etwas später im Jahre auf den weißen Schirmlilien lauernd. Stets nur vereinzelt. Im Sommer 1929 machte sie sich schon etwas früher, in auffälliger Menge bereit und benutzte als Lockblumen Skabiosen. Fast auf jeder dritten Skabiose saß eine große Krabbspinne. Und jede sog an einer übermühten — Biene. Unter einer Skabiose, auf welcher die Spinne lauerte, zählte ich nicht weniger als elf Bienenleichen. Das ist doch ein wenig viel des Guten! Wenn man an die schmerzende Wange denkt, die uns ein Honigbienenlein in einem Augenblicke irreführenden Instinktes verschafft, findet man einen solchen Massenmord unerklärlich. Doch die Biene kommt gar nicht in die Lage, ihren Stachel zu gebrauchen. Ahnungslos fliegt sie die Skabiose an, den lauernden Räuber nicht merkend. Blitzschnell stürzt sich die Krabbspinne auf die saugende Imme und schlägt dem Opfer die Giftklauen in die Brust. Die Biene kann den bewehrten Hinterleib nicht nach oben gegen den Angreifer wenden. Der drückt sie fest gegen den Blütenrand. Die Anstrengungen des Opfers, sich zu befreien, erlahmen bald, in wenigen Sekunden rührt es sich nicht mehr. Nun saugt der Prasser. Die leere Chitinhülle läßt er dann fallen. Zieht sich wieder in die Mitte der Skabiose zurück, breitet die langen Beine wie betend aus und lauert scheinheilig, als ob nichts geschehen wäre. Berührt man die Blume etwas unsanft oder versetzt dem feisten Nimmersatt mit einem Grashalm einen Stoß, so fährt er blitzschnell an einem Fahrseile, das er zu diesem Zwecke vom Blumenkopfe zur Erde spannte, zu Boden und verschwindet im Grase. Erst nach einer Weile, wenn die Luft wieder rein ist, turnt er gemächlich zu seinem Hochsitze empor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Pawlik E.

Artikel/Article: [Eine Feindin der Honigbiene. 32](#)